

Zum Geleit

Von Prof. Dr. Martin Hundt
Mitglied der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

Vor knapp dreißig Jahren kam in mein Arbeitszimmer in der Marx-Engels-Abteilung des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED ein nicht mehr ganz junger Mann, der – von seiner bisherigen Tätigkeit enttäuscht – in die wissenschaftliche Arbeit einsteigen wollte. Weder hatte er Geschichte studiert, noch Fachwissen über historisch-kritische Edition vorzuweisen, jedoch schon einige Ablehnungen seines Vorhabens. Und ich hatte keineswegs die Kompetenz, über Einstellungen am Institut zu entscheiden. Der Fall schien also ziemlich hoffnungslos.

Aber ich erinnerte mich, zwanzig Jahre zuvor in ähnlicher Lage am Institut vorgeschlagen zu haben, verspürte also Verständnis und Sympathie für das Anliegen, und ich wusste, dass für die anstehende Bearbeitung der MEGA-Bände I/7–9 neue Mitarbeiter gebraucht wurden.

Um die Entschlossenheit meines Gesprächspartners zu testen, sagte ich geradeheraus, dass bei den angelaufenen inhaltlichen Vorbereitungen zur Bearbeitung der Artikel von Marx und Engels aus der *Neuen Rheinischen Zeitung* ein besonders kompliziertes Thema noch ganz unberücksichtigt geblieben sei, nämlich deren Beiträge über Ungarn. Es wäre daher notwendig, im Rahmen etwa einer Dissertation diese Lücke abzudecken. Dabei verschwieg ich nicht, dass das Thema schwerwiegende politische Implikationen aufwies, denn die Niederschlagung der ungarischen Revolution durch zaristische Truppen im Frühjahr 1849 hatte dazu geführt, dass viele Artikel der *NRhZ* über diese konterrevolutionäre Aktion nicht in die russische Werkausgabe aufgenommen worden waren, jedoch neuerlich in eine ungarische Marx/Engels-Ausgabe.

Als François Melis damals ohne Zögern zusagte, sich dieser Aufgabe zu widmen, war bei weitem noch nicht klar, ob der verzweifelte Wille, einen neuen Lebensinhalt zu finden, zu seiner Bewältigung genügend Entsprechung in Ausdauer, wissenschaftlichem Spürsinn und Ideenreichtum finden würde. Die erfolgreiche Verteidigung der Dissertation im Oktober 1987 und die Beiträge des vorliegenden Bandes belegen den Erfolg des damals angelaufenen gewagten Experiments.

Das Eine ist es, den Jubilar ob dieses Tatbestands zu loben. Das Andre, das historische Umfeld in die Bilanz einzubeziehen. Es war ja nicht ein ruhiges

Gelehrtenwesen, aus dem das vorliegende Œuvre hervorging, sondern es galt, außerdem und „nebenbei“ einen welthistorischen Umbruch zu bewältigen, der nicht nur die ehemaligen Herausgeberinstitute der MEGA (und damit feste Anstellungen), sondern auch die dahinter stehenden Parteien und Staaten verschwinden ließ. Einige Jahre hindurch war es durchaus nicht sicher, ob es mit der MEGA überhaupt weitgehen würde.

Unter solch wahrhaft umstürzenden Umständen sein einmal eingeschlagenes Forschungsprogramm lange Zeit ohne institutionellen Hintergrund, völlig selbständig, unbeirrt weiterzuverfolgen, ist nur sehr wenigen gegeben.

Noch interessanter und wissenschaftlich produktiver aber scheint beim (Wieder-)Lesen der Beiträge des vorliegenden Heftes die Frage, wieso alle diese Themen auf die Bearbeitung durch François Melis warten mussten. Ging (und geht es denn auch heute) bei der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49 nicht um ein zentrales, immer noch vielfach aktuelles Ereignis der deutschen Geschichte, bei dem alle Facetten von Interesse sein müssten? War die *Neue Rheinische Zeitung* nicht, neben der Internationalen Arbeiterassoziation, der Höhepunkt im politischen Leben von Marx und Engels? Und warum legte ihre Zeitung in der Revolution von 1848/49 solch außerordentlichen Wert auf die Berichterstattung über Italien und Ungarn?

Obgleich also niemals als solche gedacht oder angelegt, sind daher alle Forschungsergebnisse des vorliegenden Bandes objektiv zugleich eine Kritik an den zahlreichen Historikern und Editoren des 20. Jahrhunderts in der UdSSR und der DDR, diese Fragen und Probleme nicht oder jedenfalls nicht genügend gründlich und nicht genügend konkret aufgegriffen zu haben. Wer beim Lesen der Beiträge zugleich die Frage im Hinterkopf behält, warum dies so war, könnte doppelten Erkenntnisgewinn ernten.

Besonders hervorheben muss man François Melis' Suche nach den Quellen, seine Liebe zum Detail. Er schrieb nicht zum zwanzigsten Mal über die „historische Rolle“ der *NRhZ*, sondern untersuchte konkret (und vor Ort) ihre Herstellungsbedingungen, die genaue Beteiligung der einzelnen Redakteure, die Umstände des Drucks, suchte in Moskau erfolgreich das Arbeitsexemplar von Marx und vieles andere mehr. Die bereits vor vielen Jahren von Bruno Kaiser aufgeworfene Frage, ob nicht auch Georg Weerth mehrere Artikel für die *NRhZ* verfasst habe, wurde nun durch François erfolgreich geklärt.

Es bleiben der Wunsch und die Hoffnung, alle diese Forschungsergebnisse mögen unverkürzt und sinngemäß in die MEGA-Bände I/7–9 eingehen, und dies in möglichst naher Zukunft.